Nr. 11 1934

Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg

Das neue Kleid soll fertig werden, denn die erste Frühlingssonne lockt ins Freie

Aufn.: Hans Retzlaff

AN

Unten: Von der Revolutionsfeier der bayerischen Staatsregierung in München. — Der Führer und Reichsstatthalter Ritter von Epp wurden bei ihrem Eintreffen in der Ausstellungshalle von Tausenden stürmisch begrüßt





Der Stellvertreter des Führers, **Rudolf Heß,** beteiligte sich außer Konkurrenz am Zugspitzflug, zu dem etwa 20 Flieger gestartet waren. — Minister Heß wird von seiner Gattin und Luftfahrtverbands-Präsidenten Loerzer zu seinem Sieg im Zugspitzflug beglückwünscht



Vom Tag der deutschen Technik in Leipzig. — 1. Oberbürgermeister Dr. Gördeler, 2. Reichsstatthalter Mutschmann, 3. Staatssekretär Gottfried Feder unter den Gästen



Auch die im Deutschen Reich lebenden Österreicher habe[n] ihr Blut für den deutschen Wiederaufstieg hingegeben. Die[s] bezeugte die **Einweihung einer Gedenktafel für den ersten österreichischen S.A.-Mann,** der von Marxistenhand ermordet wurde. — Während der feierlichen Enthüllun[g] der für den ersten ermordeten S.A.-Mann Franz Koppe errichteten Gedenktafel in der Gotenstraße, Berlin, durc[h] Gruppenführer Ernst

Unser Bericht:

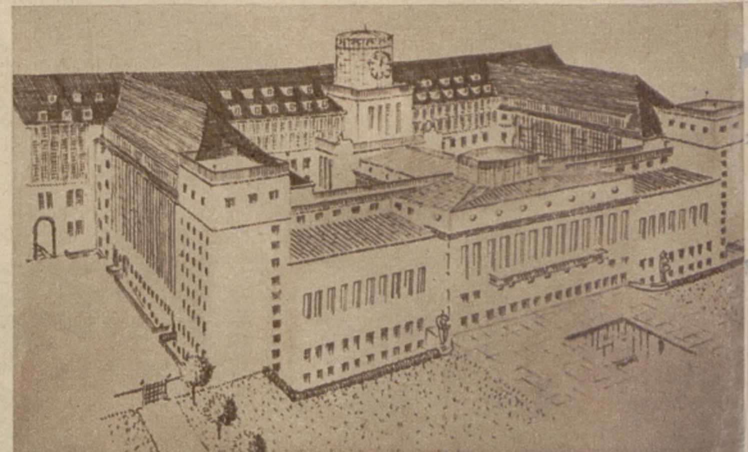
Aus der Zeit für die Zeit



Links: In Düsseldorf sind d[ie] **Planungsarbeiten für die Errichtung eines neuen Gebäudes für das Eisenforschungsinstitut** der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften abgeschlossen und die Stadt Düsseldorf hat das Bauvorhaben nunmehr in ihr Arbeitsbeschaffungsprogramm aufgenommen. Mit der Inangriffnahme des Baues ist in kürzester Zeit zu rechnen. Mit der Errichtung des Institutgebäudes wird eine neuzeitliche Forschungsstätte geschaffen, die deutschen Wissenschaftern die Voraussetzung für erfolgreiches Arbeiten in modernen und technisch vollkommenen Laboratorien bietet — Der Entwurf zum Düsseldorfer Eisenforschungsinstitut

Aufbau und Umbau



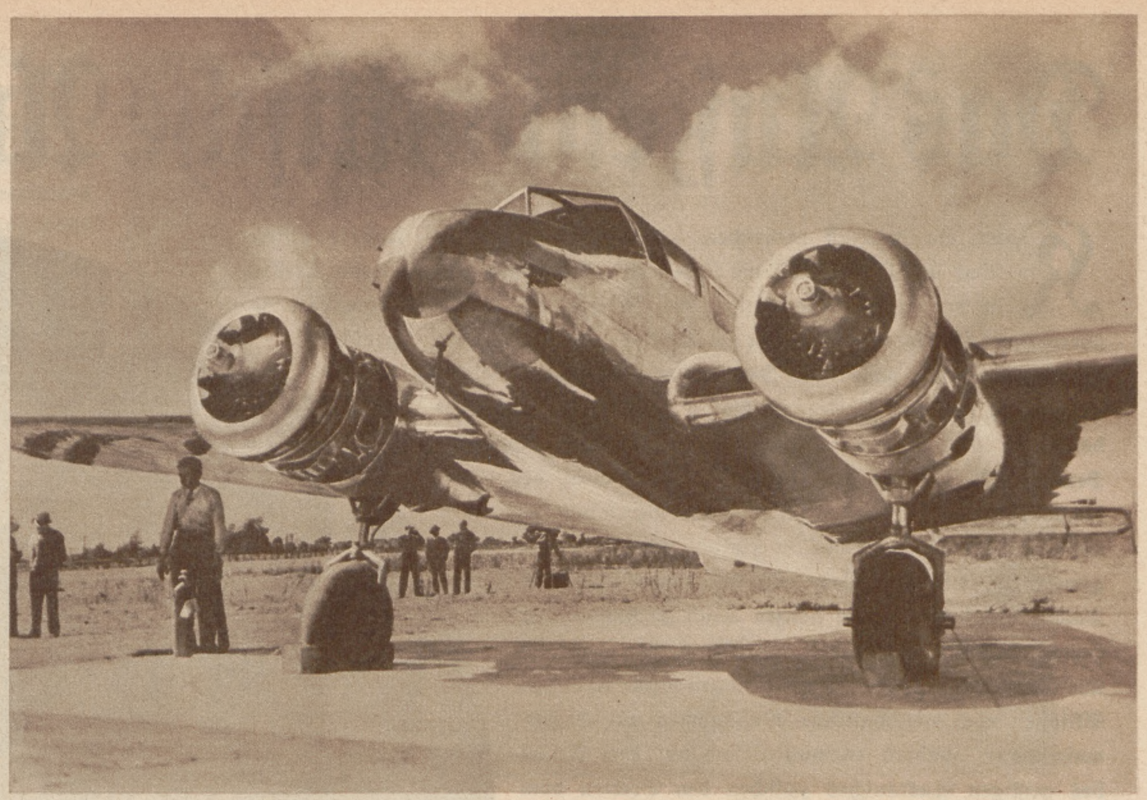


Auch die Deutsche Bücherei in Leipzig, die 1912 gegründete Zentralsammelstelle des deutschsprachigen Schrifttums, wird demnächst erweitert werden, da die bisherigen Räumlichkeiten nicht mehr ausreichen. Die Bücherei enthält gegenwärtig etwa 1200000 Bände. — Der zeichnerische Entwurf der Deutschen Bücherei nach der Fertigstellung des Erweiterungsbaues

Links: In Pommern wird, wie auch in anderen deutschen Gauen, **eine große Thingstätte gebaut,** die zu Theatervorführungen im Freien, zu sportlichen Massenveranstaltungen und schließlich auch für politische Kundgebungen geeignet ist. Bei dem Ostseebad Heringsdorf ist ein Gelände ausfindig gemacht und abgesteckt worden, das für den genannten Zweck benutzt werden kann. — Die ersten Ausschachtungsarbeiten an der pommerschen Thingstätte



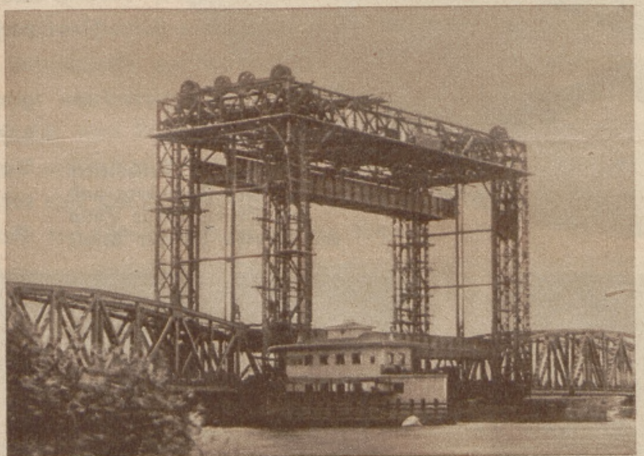
Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt geht bei seinem Hamburger Besuch an Bord des Hapagdampfers „Hamburg“



Eines der schnellsten Verkehrs-Großflugzeuge der Welt mit 330 Std./km Geschwindigkeit ist in den Vereinigten Staaten jetzt in Dienst gestellt worden, und zwar die „Lockheed-Electra“. Es handelt sich um eine in Stromlinienform gebaute Ganzmetallmaschine, welche außer den beiden Piloten zehn Fahrgäste und eine große Menge Postsäcke und Frachtstücke befördern kann. Die große Geschwindigkeit wird durch die Einziehbarkeit des Fahrgestells ermöglicht



Szene aus dem zweiten Akt des Schauspiels von Siegmund Graff **„Die Heimkehr des Matthias Bruck“**, das zur Zeit im Staatlichen Schauspielhaus zu Berlin gespielt wird



Links: Die seit zwei Jahren im Bau befindliche neue Peenebrücke zwischen Ducherow und Swinemünde, eines der interessantesten und modernsten Brückenbauwerke der Reichsbahn, steht kurz vor der Vollendung. Es handelt sich um eine Hubbrücke, die fahrstuhlartig um 26 Meter gehoben werden kann, so daß bei einer Gesamthöhe von 34 Meter über dem Wasserspiegel auch die größten Schiffe unter ihr hindurchfahren können



Überblick über die große Berliner Wassersport-Ausstellung

Ausstellungen in der Reichshauptstadt

Unten: **Die große Internationale Berliner Autoschau**, die durch eine bedeutsame Rede des Führers eröffnet wurde. Das Lob, das der Reichskanzler den Leitungen der deutschen Automobilindustrie im Jahre 1933 zollte, wird Anlaß zu neuen besonderen Anstrengungen des Automobilbaues für das kommende Jahr sein





Trauung des Prinzen Sigvard von Schweden in London. Der Prinz verzichtete damit gleichzeitig auf seine Rechte als Mitglied des schwedischen Königshauses und nennt sich von nun an bürgerlich Herr Bernadotte, wie sein Ahnherr, der französische Revolutionsmarschall Bernadotte, der von König Karl XIII. von Schweden an Sohnesstatt angenommen worden war und als Karl XIV. den Thron bestieg. — Die Londoner Bevölkerung nahm an der Eheschließung lebhaften Anteil. Polizei zu Pferde und zu Fuß mußte vor dem Standesamt absperren. In der Mitte des Bildes sieht man das Paar beim Verlassen des Standesamtes

Das Außenpolitische Amt der N.S.D.A.P.

Kaum ein Jahr ist verstrichen, seitdem der Führer das Außenpolitische Amt der N.S.D.A.P. ins Leben rief. Und doch gibt es wenig Stellen in der neuen Organisation des Reiches, die so schnell eine derartig überragende Bedeutung nicht nur im Deutschen Reich, sondern gegenüber der Welt erlangt haben. — Der Nationalsozialismus als Weltanschauung und als Bewegung konnte das in ihm wohnende Gedankengut dem Ausland gegenüber und übrigens auch den im Deutschen Reich weilenden Ausländern nicht durch den vorhandenen politischen und wirtschaftlichen Verwaltungsapparat näherbringen, weil es einfach noch nicht dagewesen ist, daß eine Bewegung mit einem absoluten Totalitätsanspruch einem ganzen Land geschlossen den Stempel aufdrücken konnte. — Wenn es aber um Weltanschauungen geht, dann genügen weder politische Aktionen noch wirtschaftliche Maßnahmen und Gegenmaßnahmen, sondern es muß einfach auf dem Gebiet des geistigen Austausches zwischen den Völkern vom Deutschen Reich aus ein Mann und eine Organisation vorhanden sein, die mit der nötigen Intensität und doch mit jedem denkbaren Einfühlungsvermögen in die Psychologie der Anderen Verständnis für den neuen Aufbau des dritten Reiches zu schaffen vermögen. — Für diese Aufgabe konnte kein Besserer gewählt werden als Reichsleiter Alfred Rosenberg, der bereits viele Jahre im außenpolitischen Kampf um die Idee des Nationalsozialismus dem Führer treu zur Seite steht. — Schon 1919 erfolgte die erste Begegnung zwischen Adolf Hitler und Rosenberg; seit 1924 Hauptschriftleiter des Völkischen Beoachter, machte er den Kampf um den Sieg der Bewegung an einem der Brennpunkte der geistigen uud seelischen Auseinandersetzung mit der größten Energie und der ihm eigenen umsichtigen Diplomatie mit. — Selbstverständlich gehören auch die bedeutenden Probleme der politischen Beziehungen Deutschlands zu seinen Nachbarn zu den größten und umfaßenden Aufgaben des Außenpolitischen Amtes. Schon bei dessen Gründung bezeichnete der Führer als eine der hauptsächlichen Fragen, die eine Lösung durch die Arbeit des Amtes finden sollten, das Problem des Ostraumes und des Donauraumes, ferner die unterdessen in so entscheidender Weise vorwärtsgebrachte Forderung der deutschen Gleichberechtigung. — Weltanschaulich und mehr nach Deutschland gerichtet bildet das Außenpolitische Amt der N.S.D.A.P. junge Nationalsozialisten heran, um zur Lösung der eigenen politischen Aufgaben besonders geeignete und gründlich vorbereitete Kräfte zur Verfügung zu haben. — Es versteht sich fast von selbst, daß für eine so wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe dem Reichsleiter Alfred Rosenberg Mitarbeiter zur Verfügung stehen mußten, die persönlich und weltanschaulich als alte Kämpfer der Partei eine überragende Stellung einnahmen. — Geradezu Mittelpunkte politischen und gesellschaftlichen Lebens sind die Vortragsabende geworden, die in regelmäßigen Abständen vom Außenpolitischen Amt veranstaltet werden und zu denen sich eine besonders ausgesuchte Schar weltanschaulich interessierter Menschen, Diplomaten und ausländischer Journalisten, einfinden. — So ist mit dem Außenpolitischen Amt der N.S.D.A.P. eine Stätte geschaffen, deren verantwortungsvolles Wirken aus dem neuen Deutschland nicht mehr hinweggedacht werden kann.

Dr. Fred ver Hees

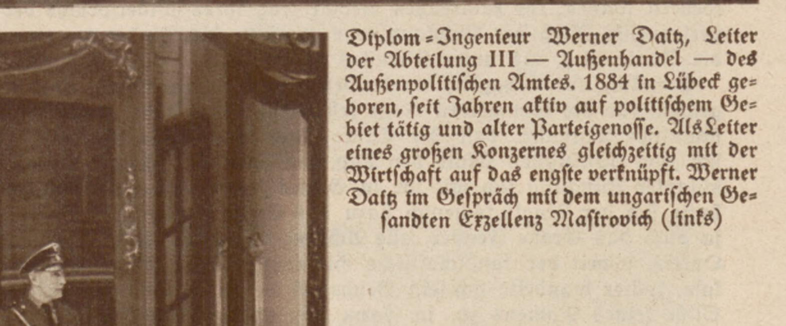
Reichsleiter Alfred Rosenberg und sein Privatsekretär Thilo von Trotha bei der Arbeit

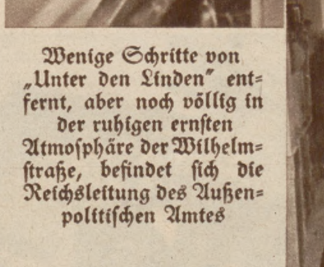


Dr. Karl Boemer, Pressereferent und Archivleiter im Außenpolitischen Amt (links), gilt als einer der besten Fachkenner auf dem Gebiet der Zeitungswissenschaft. Rechts im Bild Waldemar Hartmann ist Abteilungsleiter im Außenpolitischen Amt und Referent für amerikanische Angelegenheiten. Hartmann steht schon seit 1920 in Verbindung mit Reichsleiter Alfred Rosenberg

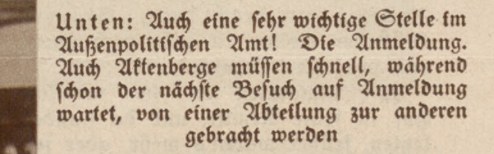


Diplom-Ingenieur Werner Daitz, Leiter der Abteilung III — Außenhandel — des Außenpolitischen Amtes. 1884 in Lübeck geboren, seit Jahren aktiv auf politischem Gebiet tätig und alter Parteigenosse. Als Leiter eines großen Konzernes gleichzeitig mit der Wirtschaft auf das engste verknüpft. Werner Daitz im Gespräch mit dem ungarischen Gesandten Exzellenz Mastrovich (links)





Wenige Schritte von „Unter den Linden" entfernt, aber noch völlig in der ruhigen ernsten Atmosphäre der Wilhelmstraße, befindet sich die Reichsleitung des Außenpolitischen Amtes



Unten: Auch eine sehr wichtige Stelle im Außenpolitischen Amt! Die Anmeldung. Auch Aktenberge müssen schnell, während schon der nächste Besuch auf Anmeldung wartet, von einer Abteilung zur anderen gebracht werden



Auf den Vortragsabenden des Außenpolitischen Amtes kann man Menschen aus allen Teilen der Welt sehen. Durch interessante sachliche Vorträge wird ihnen der Ideengehalt der nationalsozialistischen Weltanschauung verständlich gemacht. So ist schon oft aus einem Feind ein wohlwollender Beobachter des neuen deutschen Werdens geworden



Arno Schickedanz, Hauptabteilungsleiter, bearbeitet die Ostprobleme, gleichzeitig auch die Personalangelegenheiten. Seit Jahren ist er als erfahrener Journalist in der nationalsozialistischen Presse an führender Stelle tätig



Arthur Schumann, seit 1922 Mitglied der Partei, wurde wegen seiner politischen Betätigung jahrelang schwer verfolgt. Trotz einer ernsten Verwundung, die er 1921 in Oberschlesien erhielt, ist er Mitglied eines Reitersturmes



Rechts: Schreibmaschinen- und Registraturarbeiten müssen aus Raummangel sogar in einem ehemaligen Badezimmer erledigt werden

Die Himmelfahrt Von Philipp Nitze

Tante Spritulle ist zum Besuch gekommen. Ich liebte Tante Spritulle seit frühester Kindheit zärtlich: Wie oft bin ich als Kind die Ferien über bei ihr gewesen und habe mich auf ihrem Gute so glücklich gefühlt, wie sich eben nur eine ins Freie verpflanzte Asphaltpflanze fühlen kann. Es war ja nicht ganz leicht, hinzukommen nach Uspiaunen bei Pillkallen, so erst achtzehn Stunden mit der Bahn und dann noch anderthalb Stunden mit dem Wagen. Aber bereits diese Fahrt bereitete mich auf die kommenden Genüsse vor, denn ein flotteres Gespann, als vor dem leichten Jagdwagen lief, hättest du nirgends finden können. Denn die Tante betrieb auf ihrem Gute mit männlicher Energie und Sachkenntnis Pferdezucht, aber die besten Pferde verkaufte sie nicht, sondern behielt sie zu „Reklamezwecken“ für ihren Privatgebrauch, wie sie sagte, und das konnte sie auch, denn ihre Mittel erlaubten ihr das. Jetzt lebte sie klein und kümmerlich in Insterburg. Wir hatten sie eingeladen, unsere Kinder kennenzulernen, die mit fünf und drei Jahren so im richtigen Alter waren, um einen alten, sorgenvollen Menschen aufzuheitern, und kinderlieb, wie sie, die kinderlose war, hatte sie zugesagt und die Strapazen der langen Reise auf sich genommen. So ganz wohl war mir bei dieser Zusage nicht gewesen, denn eine Eigenheit hatte sie aus ihrer Vergangenheit sich mit herübergenommen: ihre grundsätzliche und rücksichtslose Ablehnung des Autos. Ob dies darauf zurückzuführen war, daß das Auto ihre Pferdezucht unrentabel gemacht hatte, oder ob es ihr zu gefährlich erschien, ich weiß es nicht. Jedenfalls war ihr Haß so lebhaft, daß sie unter keinen Umständen ein von Benzin getriebenes Gefährt bestieg.

Vom Bahnhof hatten wir sie glücklich mit der Straßenbahn nach Hause befördern können, ihr zahlreiches Gepäck trotz ihres Widerspruchs der Bz. Bg. anvertrauend. Auch der Empfang war geglückt: die Kinder waren zutraulich, und die Tante selig, als unser Kleinstes sie mit Tante Tulle begrüßte.

Preislich und behaglich wurde der Kaffee eingenommen, und dabei das Programm für die kommenden Tage festgestellt. Und dabei ergab sich denn die erstaunliche Tatsache, daß die Tante auch einen Wunsch hatte: Ostern jährte sich zum fünfzigsten Male der Tag, an dem der selige Onkel Spritulle als schlanker Jüngling sich mit ihr in Gottes freier Natur verlobt hatte, und zwar hatte sich der Unglücksmensch dazu das Große Fenster ausgesucht . . . Ich schätze ja auch das Große Fenster, alle Achtung vor dem guten Geschmack des seligen Onkels, soweit der landschaftliche Hintergrund für seinen Liebeslenz in Frage kam, später wandelte sich sein Geschmack wesentlich und neigte mehr der ersten Silbe seines Namens zu, in Form von ostpreußischem Maitrank — aber wie es erreichen? Zu Fuß und zu Rad war bei der Tante ausgeschlossen, es blieb nichts anderes übrig, als zu Wagen. Na, also schön! In unserer Nähe war, wie ich mich erinnerte, ein Fuhrgeschäft, das selige Brautpaare, soweit sie sich dieses überlebten Gefährtes noch bedienen wollten, in weißem Atlasfutter zur Kirche und zum Hochzeitsmahle beförderte. Das suchte ich auf. In etwas müffiger Stube saß ein lange nicht rasierter, alter Knabe vor seinem Schreibsekretär und kratzte sich nachdenklich den Kopf. „Ja, det kennen Se han“, nickte er, als ich ihm mein Anliegen vorgebracht hatte. „Se kennen sich mal meine Wagens ansehen, welchen Se haben wollen, ick habe noch zwee“. Zwee sagte er, nicht zwo, er war also noch von der alten Schule.

Wir wanderten über den tadellos sauberen, mit Katzenköpfen gepflasterten Hof in seine Remise, und da standen seine Wagen. „Det sind meine beeden letzten, früher waren's mehr, aber jetzt will ja keener mehr wat von die Hottehüs wissen!“ und damit streichelte er liebevoll die Räder. Das eine war ein Kupee, mit weißer Seide gefüttert, das andere ein offener Jagdwagen mit hohen Sandschneidern, beide ordentlich und sauber gehalten. „An mein Sohn fährt Ihnen selber, da können Se ruhig sind, er macht keene Fisematenten.“ Über den Preis wurden wir einig, und so wurde denn ein Wagen bestellt, bei sicherem Wetter der Jagdwagen, bei unsicherem das Kupee. Ich hoffte auf einen gütigen Wettergott. Die Fahrt im geschlossenen Wagen nach dem Großen Fenster schien mir kein überwältigender Genuß.

Der Ostermorgen dämmerte, da erhob sich bereits die Stimme unserer Ursel, die die Aufregung über die Aussicht eines so ungewohnten Vergnügens, wie ihn eine Wagenfahrt darstellte, nicht schlafen ließ. Sie krähte natürlich auch das Bärbel wach, das sich ebensowenig wieder beruhigen ließ, und so fing der Ostersonntag, auf den man sich so ein bißchen wegen Ausschlafens gefreut hatte, reichlich früh an. Unter den guten Ratschlägen und Wünschen der Kinder — die Ablehnung des Vorschlags, sämtliche Brote mit kaltem Spinat zu streichen, kostete etliche Tränen — wurde das Frühstück fertig gemacht und verpackt, und nun wurde auf den Wagen gewartet, das heißt so gewartet, wie eben nur ein Kind warten kann, mit am Fenster plattgedrückten Nasen und den dreiminutlich sich wiederholenden, etwas wechselnden Fragen: „Wieviel Uhr ist es denn jetzt? Jetzt muß er doch kommen“. Das Thermometer kletterte inzwischen brav in die Höhe und ich spähte vergebens nach einer Wolke, die uns das geschlossene Koupe hätte bescheren können. Aber bei Herrn Kubianke hatte sich eine Wolke gezeigt, und als vorsichtiger Mann hatte er es daher für geraten gehalten, den geschlossenen Wagen zu schicken. Sehr vornehm, muß ich sagen, hielt das Gefährt vor der Tür, zwei Schimmel davor, Wilhelm in prallen weißen Hosen, den glänzenden Zylinder auf dem wohlfrisierten Schädel. Die ersten Zuschauer sammelten sich bereits, um auf das waghalsige Brautpaar zu warten. Es war zweifellos eine große Enttäuschung, als wir kamen, um diese wohlorganisierte Brautkutsche zu bevölkern. Tante Spritulle musterte die Gäule kurz, schüttelte den Kopf und setzte sich preislich in den Fond. Ihr Urteil über diesen Fall war fertig und konnte auch durch nichts mehr umgestoßen werden. Aber die Kinder waren noch lange nicht fertig: Die „Himmel“ — Schimmel konnte Bärbel noch nicht sagen — waren zu seltene Ware und zu interessant, als daß man die Gelegenheit, sie sorgfältig rundherum zu besehen, hätte an sich vorübergehen lassen können. Sie mußten erst gestreichelt und mit Zucker gefüttert werden, aber schließlich konnten Frau und Kinder in den bereits unerträglich heißen Wagen eingesperrt werden, der Hausvater schwang sich elastisch neben den feinen Kutscher und nun konnte die Reise unter dem Jubel der Unbeteiligten und Beteiligten endlich losgehen. Es war ja spaßig, die Gesichter der Entgegenkommenden zu beobachten, die auf die Braut spitzten und die dann auf zwei lachende Kindergesichter stießen, die mit gestielten Augen durch die Scheiben guckten. Aber ein bißchen genierlich war es mir doch, daß ein Kollege — natürlich — uns begegnete und mit höchst erstaunten Kinderaugen mich oben auf dem Bock erkannte und begrüßte. So fuhr es sich ja ganz flott und gut, wenn nur nicht mit der Zeit ein taktmäßig wiederkehrender Ruck sich bemerkbar gemacht hätte, dem ein klatschender Schlag folgte. Ein lautes „Haaalt“ setzte zunächst unseren weiteren Unternehmungen ein Ziel. Richtig! Wir fuhren auf einem Latschen, wie man beim Auto zu sagen pflegt, und einen halben Meter lang hing der Vollgummireifen lose herunter. Wilhelm besah sich den Fall, trotz seiner Würde und Schönheit vom Bock herunterkletternd' und schüttelte den Kopf. „Damit kennen wir nich weita fahren.“ Das schien mir auch, denn ein Ersatzrad war nicht aufgeschnallt. Ich teilte dies erschütternde Ergebnis in das Innere des Wagens mit, mit dem Ergebnis, daß zwei Kindergesichter im Augenblick tränenüberströmt waren. Die Verzweiflung war groß, und es bedurfte gewaltiger Anstrengungen, um erst wieder Ruhe zu schaffen. Aber was nun? Am Bahnhof Dahlem-Dorf war das Unglück gemerkt. Wir schifften also zunächst mal unser gesamtes Gepäck aus, und mein Vorschlag, mit der Untergrundbahn nach Onkel Toms Hütte zu fahren, wurde zu meinem Erstaunen ohne längere Debatte angenommen. Es war ja schon reichlich voll im Wagen, aber ein freundlicher Jüngling bot seinen Sitzplatz an Tante Spritulle an, und so kamen wir denn verhältnismäßig unbeschädigt an der Krummen Lanke an. Der Zufall ist ja ein spaßiger Geselle: Dicht vor dem Bahnhof stießen wir auf meinen alten Freund Schulze, den ein gütiges Geschick besser behandelt hatte als mich: Seine Verhältnisse erlaubten ihm den Besitz eines großen Adlerwagens. Jetzt aber hatte er einen roten Kopf, denn sein Chauffeur mühte sich damit ab, das rechte Hinterrad abzuschrauben, das ebenfalls einen Latschen hatte. Ich stellte ihn Tante Spritulle vor, aber sie ignorierte ihn fast ganz, sondern sah mit höchstem Interesse zu, wie mit wenig Handgriffen das Rad abmontiert und der Ersatz aufgesetzt war. Ich erzählte ihm von unserem Mißgeschick, und gutmütig, wie er war, erklärte er sich bereit, uns mit seinem Wagen ans Große Fenster zu fahren. Betreten blickte ich auf Tante Spritulle und war eben im Begriff, dankend abzulehnen. Aber es geschehen auch heute noch Zeichen und Wunder! Sie hatte die sehnsüchtigen Augen meiner Kinder gesehen und konnte es nicht über ihr gutes Herz bringen, den Kindern diese Enttäuschung zu bereiten. „Sie sind freundlich, Herr Schulze, ich nehme im Namen meines Neffen dankbar Ihren Vorschlag an. Ich setze mich zwar zum ersten Male in solchen Stänker“, das konnte sie doch nicht unterlassen, „aber kann ich es verantworten, mit meiner Abneigung den Kindern die Freude zu verderben? Und überhaupt, wenn es möglich ist, in so kurzer Zeit einen Schaden am Wagen in Ordnung zu bringen, dann muß solch Auto doch seine ganz guten Seiten haben. Aber, nicht wahr, Sie fahren nicht so schnell.“

Das wurde feierlichst gelobt. Schulze hatte seine Gutmütigkeit nicht zu bereuen. Man merkte ihm die Freude an, andern eine Freude machen zu können, und die Tante machte sich in ihrer trockenen Art über sich selbst und ihre Abneigung lustig. Solch fröhliches Frühstück habe ich selten mitgemacht! Auf ein Viertelstündchen absentierte sich die Tante mit den Kindern an der Hand, „um sich mal wieder die alte Gegend anzusehen“, und ich fürchtete schon einen wehmütig-sentimentalen Einschlag in unsern Frohsinn, aber keine Spur! „Man muß nur immer solche Jugend an der Hand haben, dann verlernt man das Altwerden“. Aber solche Tanten sterben leider gänzlich aus! — Das war die Geschichte unserer österlichen „Himmelfahrt“.

Ein kleiner Plausch während der Fahrt über Land auf Mönchsgut (Rügen)

Märztag

Lenzherber Duft
quillt aus der Erden;
glückhaftes Werden
schwingt in der Luft.

Steigender Saft,
heut noch verborgen,
aber schon morgen
spürst du die Kraft.

Steigendes Licht,
wachsende Helle,
springende Quelle,
neues Gesicht!

Schon bricht das Eis.
An Strauch und Bäumen
löst sich aus Träumen
schwellendes Reis.

Lenzherber Duft
quillt aus der Erden,
sieghaft im Werden,
wenn Frühling ruft.

Fries

Lebenskunst

Ein Gedicht
von Karl Scheithauer



Die Ente

Die Ente legt ein frisches Ei
und denkt sich weiter nichts dabei.
Dann badet sie nach altem Brauch
und kühlt im Teich den Entenbauch.
So spart sie Zeit, so spart sie Kräfte
bei ihrem löblichen Geschäfte.

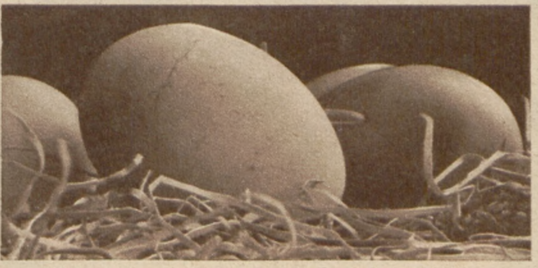
Im Gegensatz: das flotte Huhn —
als gäb es weiter nichts zu tun,
begleitet es jedwedes Ei
mit fürchterlichem Mordsgeschrei
und schlägt Alarm und macht Reklame
wie eine große Kinodame.

Was ist die Folge dieses Tuns?
Bevorzugt wird das Ei des Huhns!
Die europäische Kultur
beruht auf Hühnereiern nur;
es ist, als ob man gar nicht kennte
das gute Ei der fetten Ente.

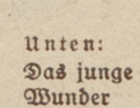
Und daraus ziehe man den Schluß,
daß man Reklame machen muß!
Man muß nicht wie die Enten tun,
man folge jedem klugen Huhn,
wobei man eines nicht vergesse:
man inseriere in der Presse!



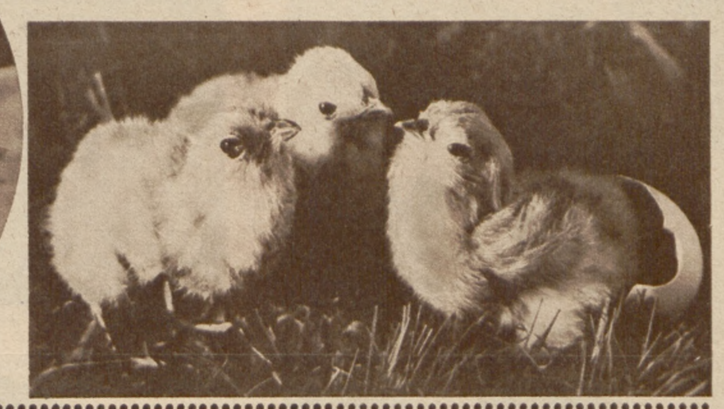
Ein Küken ist ausgekrochen



Hühnereier vorm Auskriechen der Küken



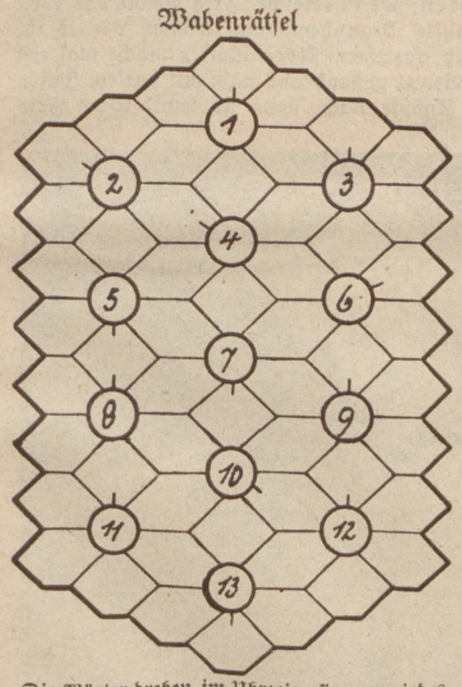
Unten: Das junge Wunder



Rechts: Die Hühnermutter mit ihren Entenkindern

Zum Kopfzerbrechen

Wabenrätsel



Die Wörter drehen im Uhrzeigersinn um jedes Nummernfeld und beginnen im Feld mit der Pfeilspitze. — 1. Turngerät, 2. Gartenkraut, Küchengewürz, 3. Trug, 4. Wundmal, 5. Linderungsmittel, 6. Reitbahn, 7. bekannter Zeichner, 8. Stadt am Rhein, 9. Gewebe, 10. Teil des Zaumzeuges, 11. Sitz des Denkens, 12. Bindfaden, 13. Waldgeist. 685

Unentbehrlich

Er dient dem Schmuck, dient dem Verkehr,
Ist praktisch an der Kleidung sehr,
Und wo er fehlt, wird er vermißt,
Weil etwas nicht in Ordnung ist.
Der Mantel gar zur Erde fällt,
Verloren, kostet er noch Geld. 794

Rätselfragen

1. Wer baute das erste Flugzeug? 2. Wie heißt die größte afrikanische Insel? 3. Wie wird die Fuchshöhle in der Fabel genannt? 4. Wie heißt eine Halbinsel im Nordwesten Amerikas? 5. Wie bezeichnet man einen sehr reichen Mann? 6. Welches Gebirge trennt Europa von Asien? 7. In welchen Fluß mündet die Elster? 8. An welchem Fluß liegt Ems? 9. Wer schrieb das Käthchen von Heilbronn? 10. Wie hieß der genialste Mathematiker des Altertums? 11. Wer zerstörte das Reich der Ostgoten? 12. Wie wird die jüdische Stiftshütte benannt? Die Anfangsbuchstaben der Antworten nennen im Zusammenhang einen deutschen Philosophen. 739

Rätsel

Willst du mein Wort erraten?
Es nennt dir deine Taten!
Und wenn du es beschaust
Und klüglich es zerhaust,
Sieh, so zerfällt's in Eile
Stracks in zwei Körperteile,
Die nötig sind bei allem Tun,
Und die beim Ganzen niemals ruhn. 681

Silbenrätsel

865

Aus den Silben: a—ak—an—ben—bik—co—da—dal—de—deh—des—deutsch—dort—e—e—eu—eu—eu—ge—gen—go—ha—hau—i—i—kuk—kuck—la—land—let—lie—lin—mel—mie—mund—nan—nep—new—ni—nord—now—nörd—pe—pi—pi—ri—ri—rol—ry—sen—sen—skan—ter—ter—the—ti—to—ton—tun—ze—zell— sind 21 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch von Sanders ergeben. Bedeutung der Wörter: 1. griechischer Tragiker, 2. Oper v. Verdi, 3. Ärgernis, 4. alte Schußwaffe, 5. deutscher Dichter, 6. Oper von C. M. v. Weber, 7. Stadt am Harz, 8. Vogel, 9. Muse, 10. römische Gottheit, 11. europäischer Staat, 12. industrielles Anteilspapier, 13. Komponist, 14. Polarforscher, 15. Stadt in Mecklenburg-Schwerin, 16. Verdi-Oper, 17. englischer Physiker, 18. deutsche Stadt, 19. Seuche. 20. Stadt in Württemberg, 21. Stadt in Schwaben,



„Sie sind ja betrunken, Sie sind hier an 'ner falschen Tür!"

„Unsinn, Sie sind betrunken, Sie schlafen im falschen Haus!" 38

Der Fehler

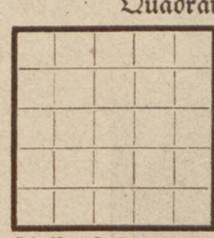
Der Lehrer gab Sprachunterricht. Nannte einen Satz: „Der Ochse und die Kuh ist auf der Weide. Welchen Fehler habe ich jetzt gemacht?" — Rief Edith: „Die Dame muß stets zuerst genannt werden, Herr Lehrer." 883

Kindermund

Peter wird von Vati zum erstenmal in den Zoo mitgenommen, wo am Vogelhaus grüne Wellensittiche seine Aufmerksamkeit erregen.

„Guck mal, Vati, unreife Kanarienvögel!" 890

Magisches Quadrat

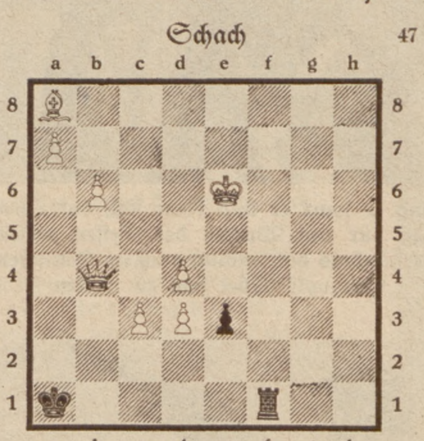


Die Buchstaben a—c—e—e—e—e—e—h—h—i—i—k—k—l—l—n—n—s—s—s—s—t—t—t—t— sind in die 25 Felder des nebenstehenden Quadrates so einzufügen, daß die waagerechten und senkrechten Reihen gleichbedeutend ergeben: 1. Industriestadt, 2. Brauch, 3. Metall, 4. Zweig d. Philosophie, 5. Blume. 684

. . . . . . und Lachen

Schach

47



Weiß zieht an und setzt in vier Zügen matt

Auflösungen aus voriger Nummer:

Von Ecke zu Ecke: 1—2 Ada, 2—3 aus 4—5 Leni, 5—6 Idee, 7—8 Unter, 8—9 Rubel, 10—11 Angola, 11—12 abnorm, 13—14 Potsdam, 14—15 Messina. — Paula, Maria, Selma. — Ente — Gans. — Nur Mut!: Niederlage.

Gewerbe und Kunst: Stich-wort.

Schach: 27. . . . Td5×d4. Wird der Turm, geschlagen, so setzt Schwarz mit Te8—e1 matt. Es geschah noch: 28. g2—g3 Td4×b4 29. Tb3—d3 Tb4—b1+ 30. Kg1—g2 Kc8—b7 31. Tc2—a2 b5—b4 32. Td3×d6 Te7×e3 33. Td6—d7 Te3—e6 34. Td7×f7 b4—b3 35. Ta2—a3 b3—b2 36. Ta3—b3+ Te6—b6 37. Tf7—f3 Tb1—d1 38. Tb3×b6 c7×b6, Weiß gab auf.

Zergliederung: Mainau, Enge, Rabe, Senf, Esel, Banat, Urne, Roland, Gericht: Merseburg.

Magisches Quadrat: 1. Saul, 2. Anni, 3. Unke, 4. Lied.

Silbenrätsel: 1. Efeu, 2. Ithaka, 3. Nachtschicht, 4. Havarie, 5. Aquamarin, 6. Utah, 7. Serajewo, 8, Obligarchie, 9. Hermes, 10. Narde, 11. Einerlei, 12. Finow, 13. Rampe, 14. Anilin, 15. Ukelei, 16. Invektive, 17. Superintendent: „Ein Haus ohne Frau / Ist eine Wiese ohne Tau."

Hauptschriftleiter Alwis Nießner, Berlin W 30. Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Ernst Leibl, Berlin NW 52.
Druck: Otto Elsner K.-G. Berlin S 42.

Wie Fritz zum Jungvolk kam



Rechts: Heinz sagte eines Tages zu Fritz: „Du, Fritz, weißt du, dir fehlt etwas." — „Was soll mir fehlen?" meint Fritz. — „Ja, daß du bei uns im Jungvolk bist. Es wäre halt für mich schöner, wenn du bei uns wärst. Am letzten Sonntag waren wir hinausgezogen in die Heide. Hei, war das ein lustiger Reiterkampf. Rosse und Reiter mußten lachen, daß ihnen der Bauch wackelte."

Links: Da hat der Heinz recht, denkt Fritz. Lang wird's nicht mehr dauern, dann hab ich genug gespart, um mir auch die richtige Kluft zu kaufen. Ich will nicht beiseite stehen, sondern in Reih und Glied mitmarschieren

Links: Fritz macht mal wieder Kassensturz, zählt sein Erspartes. Aber noch langt's nicht ganz für die Anschaffung der so sehnlich ersehnten Uniform. Aber bald ist's so weit. Vielleicht kriegt er von Base Friedl was, wenn er für sie „einholen geht"

Unten: Es ist erreicht. Fritz möchte das eben gekaufte Braunhemd am liebsten, wie es ist, gleich anziehen. Aber Mutter macht mal erst die Ärmel passend und näht mit starkem Zwirn die Knöpfe nach, denn sie kennt ihren Fritz

Und so spart er und freut sich, daß Ohm Karl für den Wunsch des Neffen volles Verständnis hat, endlich auch im Deutschen Jungvolk dabei sein zu wollen

Links: Und endlich ist's geschafft. Fritz meldet sich in der neuen Uniform bei seinem Führer zur Stelle